



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 5. März 1885.

Nr. 107.

Deutschland.

Berlin, 4. März. In Reichstagskreisen sprach man auch heute noch fast lediglich von der gestrigen durchschlagenden Rede des Reichskanzlers, deren Bedeutung für die deutsche Kolonialpolitik und ferner für unsere Beziehungen zu Frankreich und England nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Der Himmel des leitenden Staatsmannes auf die Stimmung gegenüber der Kolonialpolitik in der Nation und das bisher thilos nur laue, theils geradezu ablehnende Verhalten der Reichstagsmehrheit zu dieser Politik hat seinen tiefen Eindruck nicht verfehlt und wird hoffentlich nicht blos bei dieser Abstimmung über den kleinen Ergänzungsetat, sondern auch bei den folgenden Abstimmungen über die neu zu begründenden Consulate und Generalconsulate (im Etat) sowie bei der Entscheidung über das Dammsverliniengesetz nachwirken. Dass der Kanzler wiederholt erklärt hat, er werde Kolonialpolitik nicht ohne die Zustimmung einer ansehnlichen Reichstagsmehrheit treiben, und, falls er dieselbe in diesem Reichstag dauernd vermisse, den Versuch machen, durch Neuwahlen die Nation zu befragen, ob sie ihm einen anders zusammengesetzten Reichstag zu schicken bereit sei, kann nur mit Genugtuung aufgenommen werden.

Was unsere Beziehungen zum Auslande anlangt, so war dem Kanzler offenbar vor Allem darum zu thun, dem üblen Eindruck von Granville's Neuherzung über Bismarck's Angebot an England, sich Egypten zu nehmen, in Frankreich vorzubeugen. Die Unwahrheit dieser Behauptung Granville's wurde schonungslos klargelegt, und was der Kanzler hierbei über die Rathschläge mitteilte, die er in Wirklichkeit England erhielt hat, kann nur den Ruhm bestreiten, dessen der deutsche Staatsmann mit Recht in Europa genießt, den Ruhm, dass er der hervorragendste Förderer des Friedens unseres Welttheiles ist. Auch Frankreich insbesondere kann sich durch diese Neuherzungen Bismarcks gegenüber dem englischen Torykabinett nur angenehm berührt fühlen. Der Versuch Granville's, zwischen Frankreich und Deutschland Uebelwollen und Misstrauen zu sät, ist gründlich und mit der dem Fürsten Bismarck eigenen Meisterschaft abgeschlagen worden.

Wie sich freilich nach der Rede des Kanzlers und ihrer herben Verurtheilung des politischen und diplomatischen Verfahrens der jüngsten englischen Regierung in Zukunft das Verhältnis und der geschäftliche Verkehr des Fürsten Bismarck mit Lord Granville gestalten soll, ist schwer zu sagen. Man wird in dieser Beziehung abzuwarten haben, was Granville selbst zu seiner Entschuldigung anzuführen haben und was das englische Parlament zu seinem Minister des Auswärtigen sagen wird. Ob das gegenwärtige englische Kabinett überhaupt den Stoss verwinden wird, den es zu allem Lebriegen jetzt auch noch von Berlin aus erhalten hat, wird hier vielfach bezweifelt — falls nicht die Engländer ihre Minister nun erst recht halten und dadurch vielleicht Bismarcks innersten Wunsch erfüllen wollen.

Bezüglich der Tarasähe für Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten hat der Ausschuss des Bundesrats für Zoll- und Steuerwesen unter Hinzutritt des Ausschusses für Handel und Verkehr Folgendes beantragt:

Im Hinblick auf die Bekanntmachung betreffend die vorläufige Einführung von Eingangsgöllen auf Malz, Schaumweine und Mühlenfabrikate aus Getreide u. c. vom 21. v. Ms., erscheint es erforderlich, alsbald Tarasähe für Mühlenfabrikate aus Getreide u. c. zu bestimmen. Mangels vorliegender neuerer Ermittlungen wird es sich hierbei empfehlen, auf diejenige Taravergütung zurückzugreifen, welche für die in Betracht kommenden Waren zuletzt in dem Zolltarif für die Zeit vom 1. Januar 1854 festgesetzt war, nämlich 13 Prozent in Fässern, Kisten und Körben und 6 Prozent in Ballen. Die Auschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr stellen viernach, entsprechend den Vorschlägen des Herrn Reichskanzlers, den Antrag: „der Bundesrat wolle beschließen, dass von dem Tage des Inkrafttretens der oben näher bezeichneten Bekanntmachung ab für die Verzollung von Mühlenfabrikaten aus Getreide und Hülsenfrüchten, nämlich: geschrotete oder geschälte Körner, Graupe, Gries, Grüne,

Mehl, gewöhnliches Backwerk (Bäckerware), die nachstehend angegebenen Tarasähe Anwendung zu finden haben: 13 Prozent in Fässern, Kisten und Körben, 6 Prozent in Ballen.“

— Aus dem dem Reichstag zugestellten Bericht der Reichsschuldenkommission haben wir folgendes hervor: Der Bestand des Reichs-Invalidenfonds betrug am Schlusse des Rechnungsjahrs 1883—84 an Reichsanleihen, Anleihen deutscher Bundesstaaten, Bahnprioritäten, Kommunalanleihen 516,769,614 Mark, überhaupt 521,141,471 Mt. Die an die Reichshauptkasse abgelieferte Zinseneinnahme betrug 22,275,514 Mt., der Zuschuß des Staates zu den erforderlichen Ausgaben betrug 6,453,440 Mt., gegen den Voranschlag 767,064 Mt. weniger. Der Bestand des Festungsbaufonds betrug zu Ende 1883—84 39,023,085 Mt. Der Fonds für Errichtung des Reichstagsgebäudes hatte Ende 1884 einen Bestand von 22,441,294 Mt., Ende 1884 besaßen die genannten 3 Fonds 573,1 Mill. Mt. an Effekten, darunter 202,3 Mill. Mt. Kommunalanleihen, 247,4 Mill. Mt. Anleihen des Reichs und deutscher Staaten. Bis zum Schlusse des Etatsjahrs 1883—84 wurde Reichsanleihe im Betrage von 365,731,219 Mt. emittiert. Die Bevölkerung der 4proz. Reichsanleihe erfordert einen Betrag von 14,0 Mill. Mt. Im Rechnungsjahr 1883—84 waren 155 Mill. Mt. Schatzscheine ausgegeben und zum Schlusse des Etatsjahrs waren 45 Mill. Mt. noch nicht fällig. An Reichsanleihen schienen waren beim Schlusse des Rechnungsjahrs 1883—84 im Umlauf 14,845,570 Mt.

— Die Vermählung des Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg mit der ältesten Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Prinzessin Marie, verwitweten Prinzessin Heinrich der Niederlande, soll, dem Bernehmen nach, bereits Mitte des nächsten Monats hier selbst stattfinden. Wie man ferner erfährt, läge es in der Absicht des Prinzen, seinen Wohnsitz in München zu nehmen.

— Über den derzeitigen Stand der italienischen Parallelaktion steht ein römisches Privat-Telegramm der „N. Fr. Br.“ mit:

„Die zweite Expedition, welche bis zum Ein treffen der dritten in Massauah verbleiben sollte, konnte darum die Fahrt nach Assab fortsetzen, weil die Schwierigkeiten mit der Türkei vollkommen behoben sind. Die zweite Expedition wird ein Kontingent zur Reise Ceccis nach dem Somalia-Gebiet liefern. Die Reise hängt sicher mit beabsichtigten Gebietserwerbungen zusammen. Die dritte Expedition wird Donnerstag in Massauah landen. Über die nächsten Operationen herrscht noch immer Ungewissheit. Der Vormarsch auf Kassala, welchen das Uebereinkommen mit der Türkei nunmehr nothwendig macht, da die dortige egyptische Besatzung gerettet werden muss, sollte nach dem Dafürhalten des Generalstabes folglich stattfinden. Das Kriegsministerium hat mittlerweile für die Unteroffiziere und Soldaten des 10. und 12. Armeekorps, aus welchen die ferne Kontingente für Afrika herau gehoben werden sollen, Lehrkurse für die arabische Sprache in Neapel und Palermo eröffnen lassen.“

— Die von der französischen Regierung aus Anlass des Krieges mit China in den Vordergrund gerückte Frage, ob Reis als Kriegskontrebande zu betrachten sei, wird von der „Republique Francaise“ eingehend erörtert. Das Blatt bezeichnet die französische Maßregel als ebenso berechtigt wie diejenigen Englands, die Steinkohle als Kriegskontrebande anzusehen. Die „Rep. Francaise“ giebt zugleich deutlich zu verstehen, dass in einem Seekriege mit England auch das Getreide für Kriegskontrebande bezeichnet werden, England dann aber durch Abtrennen der Zufuhr ausgehungert werden könnte. Die Kohle als Kriegskontrebande, heißt es unter Anderem, „bedeutet die Herrschaft der Engländer zur See“. Das Getreide als Kriegskontrebande bedeutet, dass die Engländer dem Schicksal der Pariser im Jahre 1871 ausgesetzt werden.“ Auch die französische Deputirtenkammer wird sich demnächst mit diesen Fragen beschäftigen. Hierüber wird der „Nat.-Ztg.“ aus Paris, 3. März, gemeldet: Die heutigen Nachrichten aus Tonkin werden als besonders günstig betrachtet. Rämentlich wird angenommen, dass jetzt eine weitere Verstärkung des Expeditionskorps

unnötig sei. Der radikale Deputirte Granet wollte den Konseilpräsidenten über die diplomatische Mittheilung an die Mächte interpelliren, nach welcher Frankreich jetzt gegenüber China die Rechte einer kriegsführenden Macht auszuüben gewillt ist, um den Transport von Kriegskontrebande zu verhindern. Hierin wird eine Verlegung der Verfassung erblickt, da durch letztere eine Kriegserklärung ohne Zustimmung der Kammern verboten werde. Die Interpellation sollte sich auch auf die Maßregel, nach welcher Frankreich Reis als Kriegskontrebande betrachtet, und auf den hiergegen gerichteten Protest Englands erstrecken. Auf Erfuchen Jules Ferry's willigte der Deputirte Granet ein, die Interpellation zu verschieben, bis die Regierung den angekündigten englischen Protest erhalten habe. Die Kammer beendete heute die Debatte über die Getreidezoll-Vorlage, verschob aber den Schluss der Abstimmung bis zum Donnerstag. Die Debatte über die Vorlage hinsichtlich der Erhöhung des Zolles auf Mastvieh hofft man in einer oder zwei Sitzungen zu beenden. In den Couloirs der Deputirtenkammer war das Gerücht verbreitet, das Ministerium wolle verlangen, dann sofort das Wahlgesetz zu diskutieren und erst nachher das Budget zu berathen.

— Die Punkte, welche laut der gestrigen Mittheilungen des Lord Granville und des Staatssekretärs für Indien Kimberley die Russen in der streitigen Zone nördlich vom Paropamisus besetzt haben, sind Julatan und Sary-Jasy, beide am linken Ufer des Murghab flussabwärts von Pendjabde gelegen, außerdem haben sie, derselben Quelle zu folge, den Subsilar-Bach am rechten Ufer des Heri-Rud, eine gute Strecke südlich von Bul-i-Khatum, besetzt. „Daily News“ berichtet sogar die Okklupirung von Pendjabde, wo noch eine afghanische Besatzung liege, durch die Russen. Sir Peter Lumsden mit seiner Eskorte steht in Gurkin, also nordwärts vom Paropamisus-Gebirge, etwa 8 deutsche Meilen östlich vom Heri-Rud. Es liegt auf der Hand, dass die Russen entschlossen sind, nur die wirkliche Gebirgsgruppe Afghanistan's anzuerkennen, über das türkmenische Vorland aber sich in Unterhandlungen überhaupt nicht einzulassen.

— Die Generaldebatte über das Budget im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde gestern zu Ende geführt. Sie erreichte vorgestern ihre Höhe in einer Rede des Finanzministers von Dunajewski, in welcher dieser ausführte, dass Österreich kein parlamentarisch regierter Staat sei, dass die Regierung ihre Wurzel nicht im Parlamente, sondern in der Berufung durch die Krone habe. Der Minister äußerte ferner, die Regierung sei mit der vorhandenen Majorität des Parlaments sehr zufrieden und wünsche dieselbe auch für die nächste Legislaturperiode erhalten zu sehen. Da Herr von Dunajewski diese Rede angeblich nach vorheriger Audienz beim Kaiser hielt, hat sie insbesondere auf die Rechte des Abgeordnetenhauses großen Eindruck gemacht, und die Stimmung derselben ist wieder eine sehr gehobene, wie aus der Parteipresse hervorgeht. Zu der gestrigen Generalversammlung des tschechischen Vereins „Kromensky“ in Wien erschien unter dem Eindruck der oben erwähnten Rede auch Graf Harrach, welcher eine Ansprache hielt, in der er, nach einer Meldung der „Narodny Listy“, sagte, dass bald die Zeit kommen werde, wo die Tschechen in Wien dieselbe Stellung einnehmen werden wie die Deutschen. Täglich wachse daselbst das tschechische Element, und man habe Hoffnung, dass auch hier der Tscheche Gerechtigkeit erleben werde.

— Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: Die energischen Maßregeln der Reichsregierung gegen die Einschleppung und Verbreitung von Viehseuchen, welche neuerdings getroffen worden sind, um der deutschen Viehproduktion den englischen Markt offen zu halten, scheinen in England Anerkennung zu finden. Den darüber vorliegenden Nachrichten zufolge konnte die britische Regierung nach dem Wortlaut des englischen Viehseuchengesetzes vom 19. Mai vorigen Jahres nicht anders verfahren, als gegen einzelne deutsche Häfen die Sperrung verfügen, nachdem unter den von dort kommenden Viehladungen Seuchenfälle konstatiert worden waren. Es dürfte aber keinem Zweifel unterliegen, dass dieselbe gern bereit ist, diese Sperrung wieder aufzuheben, sobald ihr die Sicherheit dafür erbracht ist, dass die deutscherseits da

für ergriffenen Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung von Seuchen aus Deutschland nach England eine genügende Gewähr geben. In dieser Beziehung sollen namentlich die kürzlich erlassenen Verbote der Ein- und Durchfuhr von Schafen und Schweinen aus Österreich, Ungarn, Russland und den österreichischen Hinterländern eine beruhigende Wirkung auf die zuständigen britischen Behörden ausgeübt haben. Indem wir uns daher im Interesse der deutschen Landwirtschaft und ihres Viehabsatzes nach England der Hoffnung hingeben, dass es den vereinten Anstrengungen der Bundesregierungen durch eine verschärfte Kontrolle und die erwähnten strengen Maßregeln gegen die Einfuhr fremden Viehs aus den östlichen Ländern bald gelingen wird, England zur Zurücknahme der Sperrung deutscher Häfen zu bewegen, können wir denselben für ihre Wachsamkeit und energisches Eingreifen zu Gunsten unserer bedeutenden heimischen Interessen dankbar sein.

— Die Absicht der englischen Regierung, durch die Indiskretionen des jüngsten Blaubuchs Zwietracht zwischen Frankreich und Deutschland zu säen, ist völlig vereitelt worden. Die Auseinandersetzungen des Fürsten Bismarck und die mehrfach wiederholten hochfisiösen Erklärungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ waren allerdings in jeder Hinsicht wohl geeignet, die dem Ministerium Gladstone mit Recht vorgemachten Verbehungsversuche zu durchkreuzen. So kann es auch nicht überraschen, dass die jüngste Rede des deutschen Reichskanzlers jenseits der Bogenen den lebhaftesten Wiederhall gefunden hat. Hierüber wird der „N. Z.“ gemeldet:

Paris, 3. März. Die gestrige Rede des Fürsten Bismarck hat hier begreiflicherweise großes Aufsehen erregt und ersticklich in den politischen Kreisen den günstigsten Eindruck gemacht, obgleich erst das telegraphische Resümé und heute Abend die zwar längere, aber auch noch mangelhafte Analyse des „Temps“ vorliegt. An der Börse wurde die Rede als ein Ereignis von eminent friedlicher Bedeutung ausgelegt, und dies trug insbesondere zur festen Haltung des Marktes bei.

So kann es denn auch keinen Zweifel mehr unterliegen, dass die für das Jahr 1889 geplante große Pariser Weltausstellung sich als ein weiteres bedeutsames Symptom für die Festigung der französischen Republik erweisen wird. Die Kommission für die Pariser Welt-Ausstellung setzte laut telegraphischer Mittheilung gestern die Summe zur Bereitstellung der Kosten für die Herstellung der Ausstellung definitiv auf fünfzig Millionen Francs fest.

Musland.

Paris, 2. März. Die äußerste Linke wird in den nächsten Tagen zusammenetreten, um über den Antrag zu beschließen, das Kabinet Ferry in Anklage zu stand zu versetzen, weil es ohne Genehmigung des Parlaments Krieg mit China führe. In der Sache wird dieser Antrag nichts ändern, denn Ferry ist, wenn auch nicht ganz unbestritten, so doch noch immer allgemeiniger Inhaber der Kammermehrheit, die keinen Beschluss aufkommen lässt, der vor den Wahlen schon zu einer Kabinettskrise führen könnte. Recht hat die Linke diesmal jedoch, denn es ist ein des 19. Jahrhunderts unwürdiger Skandal, dass eine Regierung Zivilisationszwecke bei ihrem Vorgehen im Osten vorschütt, Verträge schloss mit einem Hause, welches über Rechte eines anderen verfügte, der gesetzlich nicht gefragt wurde und den man dann, als er seine alten Oberhoheitsrechte über Anam und seine Besitzungsrechte in den Plätzen Tonkins geltend mache, sofort mit Feindseligkeiten überzog, ohne Krieg erklärt zu haben. Die jetzige Nachperiode wird als Vergeltung für den „Überfall“ bei Bacé ausgegeben, während doch feststeht, dass die französischen Offiziere ihre Kolonne selbst aus Leichtsinn in's Verderben führten; nun aber hat Courbet, um sich für seinen Niederfolg vor Formosa zu rächen, die Forts an der Mündung ohne Grund und ohne Erfolg zusammengeschossen und ist jetzt mit Beschießung von Tschenhai am Eingange zum Jungflusse, der von Ningpo kommt, beschäftigt. Die Beschießung der Insel Putu dagegen hat sich nicht bestätigt. Courbet treibt in China dasselbe Spiel, wie welland Melac in der Pfalz: statt des Rechtes Brutalität und Zerstörungswut, und zwar recht übel ange-

brachte; denn das ist nicht der Weg, sich Achtung zu verschaffen in der Welt und die Unterwerfung des Pekinger Hofs unter die Ansprüche dieser Barbaren zu erzielen. Das „Journal des Debats“ hebt heute wieder hervor, was andere Blätter schon so oft ausgeführt haben, daß die zeitige Führung der Angelegenheiten im Osten verfassungswidrig sei, und während man den auswärtigen Mächten gegenüber die Rechte Kriegsführender in Anspruch nehme, das Parlament veranlaßte, diese Zustände gänzlich zu ignoriren. Das ist allerdings, wie die „Debats“ hinzufügen, „ein böser Präzedenzfall für die Zukunft“, und mit Recht, denn es ist die blinde Rückkehr zum Faustrecht in der rohesten Form. Dies alles verbündet aber nicht, daß Brissot's Blatt, das „Siecle“, dem Kabinett die lautesten Lobeserhebungen macht, daß es den Chinesen die Reissäcke wegnehme, „denn wer den Zweck will, muß auch die Mittel zur Erreichung derselben wollen“. Auch Grey erhellt dem Kabinett in „La Paix“ seinen Segen wegen der Erhebung des Reichs zur Kriegsfürstentum: „die Mahregel sei ganz im Geiste der von England in Kraft gesetzten Foreign enlistment act.“ Tschenhai oder, wie die Franzosen auch schreiben Tschen-hai, ist für Ningpo, was Bremerhaven für Bremen, der Seehafen. Ningpo mit 300,000 Einwohnern liegt 11 Seemeilen stromauf. Der Yungtschü ist nur 400 Meter breit, aber tief genug bei Flutzeit für französische Kreuzer. Die Stadt Tschenhai, die stark bevölkert und verkehrreich ist, liegt an dem rechten Ufer der Mündung des Yungtusses und ist wie die meisten chinesischen Städte von einer Backsteinmauer umgeben. Im Jahre 1857 wurde Tschenhai während des Opiumkrieges mit England vom Admiral Sir William Parker besetzt und nebst den Tschusan-Inseln als Operationsbasis gegen Nanking benutzt. Die Zerstörung der Stadt ist, wenn die Franzosen überhaupt es auf Vorgehen gegen den Yang-tse-kiang und den Kaiserfahl abgesehen haben, eine jener fast unglaublichen Thorheiten, an denen Admiral Courbet's Erfahrungen so reich sind.

Paris, 2. März. Die ultra-radikalen Blätter veröffentlichten unter dem Titel „Meeting franco-anglais“ folgende Mitteilung:

Die Veranstalter des Meeting vom 22. Februar versammelten sich gestern. Mitglieder der in dem Meeting vertretenen fünf Friedens-Gesellschaften wohnten der Versammlung an, deren Zweck war, den drei für Sonntag vorbereiteten Beschlüssen, von denen nur ein einziger angenommen werden konnte, Folge zu geben. Die Anwesenden betonten, daß dank der Unterstützung der Presse die glänzende Sonntags-Rundgebung ungestoppt des Dazwischenretens einiger Anarchisten ihre volle Wirkung gehabt habe. Ehe man zur Tagesordnung überging, erhob Herr Desmoulin kräftigen Einspruch gegen den Beschuß, durch welchen Herr Valdeck-Rousseau drei deutsche Sozialisten ausweist. Er schlägt allen anwesenden Mitgliedern vor, sich diesem Einspruch anzuschließen, der ein wahrer patriotischer Akt sein wird, denn man darf nicht vergessen, daß auf Befehl des Herrn von Bismarck diese Ausweisung geschah, welche bei uns die Vertreter einer großen Partei trifft, die sich immer als Freundin unseres revolutionären Frankreichs erwies und sich 1878 gegen die Einverleibung von Elsass-Lothringen mit einer solchen Entschlossenheit erhob, daß die Führer der Bewegung ihre Abhängigkeit an die internationale Gerechtigkeit mit ihrer Freiheit bezahlten. Herr Hodgson Pratt unterstützte den Antrag, indem er sagt: „Ich werde meine dritte Reihe durch Deutschland beginnen, wo ich schon die Grundlagen eines internationalen schiedsrichterlichen Ausschusses geworfen habe. Meine Aufgabe würde leichter sein, wenn ich den Deutschen einen Einspruch vorlegen könnte, der beweist, daß es hier internationale Geister gibt, bereit, die Hand den fortgeschrittenen Deutschen zu reichen.“ Die Versammlung schließt sich einstimmig dem Einspruch an. Die Versammlung beschloß dann, 20,000 Exemplare der Adresse der englischen Arbeiter und Friedensfreunde in Paris und den Departements zu verteilen. Was die beiden anderen Beschlüsse (Wahlprogramm und Erwiderung des Besuchs der englischen Arbeiter) betrifft, so werden dieselben in einer nächsten Sitzung geprüft werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. März. Die im § 30 des preußischen Enteignungsgegesetzes vom 11. Juni 1874 bestimmte sechmonatliche Frist für die Beschreibung des Rechtsweges gegen die in Bezug auf die Entschädigungsumme getroffene Entscheidung der Regierung ist nach einem Urteil des Reichsgerichts, 5. Zivilsenats, vom 14. Januar d. J., auch dann gewahrt, wenn innerhalb der Frist die Klage auf Erhöhung resp. Ermäßigung der Entschädigungsumme mit Angabe eines bestimmten Quantum angestellt worden ist, und im Laufe des Klageverfahrens, jedoch nach Ablauf jener sechmonatlichen Frist, der Kläger seinen Klageantrag durch Aenderung der beantragten Klageumme (der Enteignete durch Erhöhung der anfänglich geforderten Entschädigungsumme oder der Unternehmer durch Herabsetzung der anfänglich von ihm zugebilligten Entschädigung) erweitert.

Der preußische Minister des Innern hat sich in Übereinstimmung mit dem Minister für Handel und Gewerbe und dem Kultusminister mit einem Erlass des königl. Regierungspräsidenten zu Erfurt einverstanden erklärt, wodurch auf dem Wege der Polizei-Ordnung das Aufblasen

des Fleisches überhaupt verboten wird. Durch einen gemeinsamen Erlass der genannten Ministerien vom Jahre 1861 war bereits das Aufblasen mit dem Munde verboten, das Aufblasen mittelst Blasebalges außer Acht gelassen. Indessen ist diese Auffassung später verlassen und durch eine unter dem 15. November 1879 seitens der damaligen Minister für Handel und Gewerbe und des Innern an den Vorstand der Fleischer-Innung zu Magdeburg gerichtete Verfügung das Verbot des Fleischaufblasens überhaupt für gerechtfertigt erklärt worden, weil es keinem Zweifel unterliege, daß diese Operation nur dazu diene, dem Fleische den Anschein einer besseren Qualität zu geben, als es in Wirklichkeit besitzt. Dazu kommt, daß es sich thatsächlich jeder Kontrolle entzieht, ob das Aufblasen mittelst Mund oder Blasebalg geschieht, da selbst in Schlachthäusern, wo Blasebalg zur Verfügung stehen, der Gebrauch derselben als allzu umständlich umgangen wird. Auch erregt die Thatsache, daß selbst beim Gebrauche des Blasebalges die Zersetzung des Fleisches befördert wird, um so mehr sanitätspolizeiliche Bedenken, als es sich in derartigen Fällen nur um das Fleisch von sehr jungen Külbbern und Hammeln handelt, welches ohnehin wegen seiner Qualität weit leichter einer gesundheitsschädlichen Veränderung unterliegen kann.

Unter den Hunden mehrerer an der oberen Oder gelegenen Ortschaften ist, wie die „N. St. Ztg.“ meldet, die Tollwut ausgebrochen. So wurde u. A. in dem Dorfe Klüs der Hund des dortigen Schweinehirten von der Tollwut ergriffen, welcher sich von der Kette losriß und, nachdem er mehrere Schweine in dem Dorfe gebissen hatte, das Weite suchte. Herzogengen Thierärzte stellten an acht Schweinen die Tollwut fest, von denen inzwischen mehrere der Krankheit erlegen sind. Es sind infolge dessen sämtliche Schweine des betreffenden Dorfes unter Kontrolle der Ortsbehörde gestellt worden. Der Schaden, welchen die Besitzer der Schweine erlitten, beläuft sich auf mehrere tausend Mark. Leider ist man über den Verbleib des Hundes in Ungeißheit, so daß die Befürchtung nahe liegt, daß derselbe noch in anderen Ortschaften Unheil anrichten wird.

In Schillersdorf ist ebenfalls bei mehreren Hunden die Tollwut festgestellt worden, die alsdann getötet wurden; die übrigen Hunde sind an die Kette gelegt worden. In dortiger Gegend wurde u. A. eine Frau von einem tollen Hund angefallen und ihr von diesem ein Sack, den sie trug, fortgerissen. Während der Hund sich mit dem Sack beschäftigte, gelang es der Bedrohten, sich in Sicherheit zu bringen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Dame de la Nuit.“ Schauspiel in 5 Akten.

Das Frühjahr steht nun bald wieder vor der Thür und unsere heimkehrenden Lieblinge, die fröhlichen Sänger in Wald und Feld, beziehen gern die Wohnungen, die ihnen der Mensch in ihrer Abwesenheit in liebender Vorfrage bereitet hat. Daß diese Wohnungen aber auch ihrem Zweck voll und ganz entsprechen, dafür zieht ein uns eingesandtes Schriftchen von Professor Dr. Th. Liebe „Wünsche betreffend das Aufhängen der Nistkästen für Vögel“, bei Isleib und Rieschel in Gera (Reuß) zu Partie-Preisen 500 Exemplare 20 M.; 100 Exemplare 4,50 M.; 50 Exemplare 2,50 M. und 25 Exemplare 1,50 Mark. Die Thier- und Vogelschutz-Vereine haben nicht mit Unrecht die Anbringung von Nistkästen, welche sehr preiswert und gut von dem Thierschutzverein in Darmstadt geliefert werden, zu einem edlen Sport erhoben, und so wird obige Schrift, vermöge ihres billigen Preises zur massenhaften Verbreitung unter den Mitgliedern ganz besonders geeignet, gewiß eine willkommene Gabe sein.

[63]

Bermischte Nachrichten.

(Geistesgegenwart.) Ein Arzt in Reichenbach (Schlesien) fuhr kürzlich Nachts von einem auswärtigen Krankenbesuch nach Hause. Unterwegs wurde der Wagen angehalten, und eine Frauensperson bat um Mitnahme nach der Stadt, was ihr auch gewährt wurde. Beim Anzünden einer Zigarette sah der Arzt ihr in's Gesicht, wobei ihm die starken männlichen Gesichtszüge sehr auffielen. Nichts Gutes ahnend, ließ er mit Absicht die Zigarette aus dem Wagenfenster fallen, und ersuchte die Person, die einen Korb bei sich hatte, auszusteigen und ihm die Zigarette aufzuhaben. Während nun dies geschah, machte er den Wagenschlag zu, und hiß den Kutscher rasch davon fahren. Im Korb fand er ein scharfschliffenes Messer und zwei geladene Revolver.

(Mein kluger Hund.) Da erzählt Ihr allerlei, wer weiß was für Geschichten von Euren Hunden und es ist doch gar nichts Besonderes dabei. Da hättest Ihr erst meinen Waldmann kennengelernt. Der Apotheker, das war eine Lust. Vor zwei Jahren, da ritt ich von meinem Gut nach der Obersförsterei und machte zuerst noch in dem guten Wirthshaus, Ihr wisst ja, nicht vor dem Walde, Station. Unterwegs zeigte ich ihm dann einen Fünmarkschein, rollte denselben zusammen, steckte ihn in das Astholz eines Baumes und nahm dann Waldmann noch bis zur Obersförsterei mit. Hier rief ich ihm zu: „Apportir! Marsch! Fort!“ und fort war er wie der Blitz. Ich wartete und wartete und wartete — aber er läßt sich nicht wieder sehen. Endlich, nach mehr als einer Stunde kommt er angetrabt — aber ohne den Fünmark-

schein. Natürlich werde ich wütend und schreie ihm gehörig an: „Zurück! Marsch! Zurück! Willst du wohl gehorchen, sonst —.“ Doch statt zu gehorchen, kommt er ganz dicht an mich heran und läßt aus seinem Munde einzeln, nacheinander, fünf blanke neue Markstücke vor meine Füße fallen! War das kluge Thier aus Furcht, der Fünmarkschein könnte auf dem langen Wege nach der Obersförsterei in seinem Maul zu Schaden kommen, mit dem Schein die paar Schritte nach dem Wirthshaus gelaufen und hatte ihn da gewechselt. Ja, das war ein Hund!

Köln, 2. März. „Das „Dom-Hotel“ ist zusammengestürzt!“ So war die Kunde, die heute Mittag die Stadt durchflog und Tausende nach dem Domhof zog. Ein Bild der Zerstörung bot sich den Zuschauern. Die ganze nördliche Hälfte des alten Mittelbaues, sechs Fenster Front, ist in sich zusammengebrochen, beide Etagen sind durchgeschlagen und nur die Frontmauer am Platz ist stehen geblieben. Das Innere bildet, nach einem Bericht der „Kölner Volkszeitung“, einen wüsten Trümmerhaufen von Balken, Fußböden, Glasscherben und Baumschutt. Die Katastrophe fand um 1/2 Uhr statt. Glücklicherweise ist kein Unglück dabei vorgekommen. Der Mittelbau des Dom-Hotels ist mehrere Jahrhunderte alt, hat, wie manche alte Häuser, schlechte Fundamente und ist im Innern mehrfach umgebaut worden. Der Besitzer hatte den an der Rückseite des Hotels gelegenen großen Saal kürzlich niedergeissen lassen, um nach der Domseite hin, wo zum Zweck der Freilegung der Kathedrale der Abbruch der drei davorliegenden kleinen Häuser bevorsteht, eine neue Fronte zu schaffen. Vermuthlich hat nun in Folge der Keller-Ausschachtung das Erdreich nachgegeben.

(Verband deutscher Handlungsgesellschaften). Als ein Alt wirklich hochheriger Gesinnung und gleichzeitig als Beweis, wie die Bestrebungen des Verbandes deutscher Handlungsgesellschaften in hochangesehenen Kaufmännischen Kreisen Anerkennung finden, verdient es verzeichnet zu werden, daß eine bedeutende Leipziger Bankfirma aus Anlaß der Feier ihres hundertjährigen Bestehens dem genannten Verband als Fonds für die zu begründende Wittwen- und Pensionskasse die Summe von 15,000 Mark überwiesen hat, außerdem ist ein Chef der quest. Firma dem Verband deutscher Handlungsgesellschaften als stiftendes Mitglied beigetreten. Der Verband zählt jetzt 3 stiftende (einmaliger Beitrag M. 1000), ca. 30 außerordentliche (jährlicher Beitrag M. 30) und 5000 ordentliche Mitglieder (jährlicher Beitrag M. 3). Zu den stiftenden wie außerordentlichen Mitgliedern zählen erste Firmen Deutschlands.

(Wunderlich.) Seht man einem Franzosen schlechten Wein vor, ruft er: „Mon Dieu!“ erbäält er einen guten Tropfen: „Diable!“ (Eine Familienkrankheit.) An einer süddeutschen Hofbühne gastierte vor Kurzem ein fast stimmloser Tenor als Masaniello in Auber's „Stumme von Portici“. Nicht nur in den Ensembles, sondern auch in den Solostellen war der Sänger kaum hörbar, worüber sich eine Theaterbesucherin bitter beklagte. „Aber mein Gott,“ meinte ihre Nachbarin, „wie können Sie auch nur verlangen, daß Sie einen Masaniello hören, in dessen Familie die Stummeit zu Hause ist.“ Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hawaii, 4. März. In der Anklagesache wegen des am 14. November v. J. in der Nähe des hiesigen Bahnhofs stattgehabten Zusammenstoßes zweier Eisenbahnzüge wurde gestern der Telegraphist Guibalert von dem hiesigen Landgericht wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahngüterwagens zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilt. Der Lokomotivführer Krämer ist freigesprochen worden.

Wien, 3. März. Vor dem Schluss der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Unterrichtsminister gegenüber den Mitteilungen des Abgeordneten Sueß in einer den Hofrat Eitelberger sehr anerkannten Weise, daß derselbe weder seine Entlassung verlangt, noch erhalten habe. Er sei nur in Folge einer aufregenden Sitzung des Konsistoriums erkrankt, werde sich aber Hoffentlich bald wieder erholen und seine verdienstvolle Thätigkeit forsetzen können.

Paris, 4. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden auch noch die Zusatzartikel zu den Tarifvorlage, wonach für Weizengries ein Zoll von 5½ Francs eingeführt wird, angenommen.

Paris, 3. März. Die Kommission für die Weltausstellung im Jahre 1889 setzte heute die Summe zur Besteitung der Kosten für die Herstellung der Ausstellung definitiv auf 50 Millionen Francs fest.

Petersburg, 4. März. Die deutsche „Petersburger Zeitung“ bemerkte, gegenheiligen Meldungen gegenüber, es sei wenig Aussicht dazu, daß der gegenwärtig in Petersburg beständliche Gesandte Butenief seine frühere Stellung in Rom wieder einnehme, es sei denn, daß die Beziehungen zwischen Russland und dem Vatikan sich günstiger gestaltet, als dies gegenwärtig nach den Vorgängen in Vilna der Fall sei.

Moskau 3. März. (B. B. C.) Der Zuckarfikant Henner, einer der größten Zuckerspukanten am hiesigen Platze, hat seine Zahlungen eingestellt.

London, 4. März. Bei dem in der Nacht zum 3. d. M. in der Nähe von Usworth stattgehabten Grubenunglück sind, wie nunmehr festgestellt ist, 36 Grubenarbeiter am Leben gekommen.

Sidney, 3. März. Das zur Verstärkung der englischen Truppen in Egypten bestimmte Truppenkontingent von Neu-Süd-Wales ist heute nach Suakin abgegangen.

Alexandrien, 4. März. Auf Verlangen der Mitglieder der Staatschuldenkasse ist die Verhandlung über die Berufung der Regierung gegen das Urteil erster Instanz in dem Prozesse der Staatschuldenkasse gegen die Regierung wiederum und zwar bis zum 19. d. M. vertagt worden.